

ischen Divisionen unter schweren Verlusten hinausgezogen, die Schlacht bei Lagnarde bereitete den Franzosen, die in Deutsch-Lothringen eingedrungen waren, das gleiche Schicksal. In sieben Armeen unter den Generälen v. Kluck, v. Bülow, v. Hausen, dem Herzog von Württemberg, dem deutschen Kronprinzen, dem bayerischen Kronprinzen und dem General v. Heeringen wurde der Operationsplan der Umfassung des nördlichen feindlichen Flügels ins Werk gesetzt. Die Ausführung dieser Umfassung suchten die Franzosen durch einen Durchbruchversuch durch die deutsche Front zwischen Meuse und den Vogesen mit starken Streitkräften zu vereiteln. Kronprinz Rupprecht von Bayern brachte ihnen die schwere Niederlage bei, nach der sie das Wiederkommen vergaßen und auf die Linie Luneville-Vlamont zurückgedrängt wurden.

Die Umfassungsbewegung wurde von den deutschen Truppen entschieden und folgerichtig fortgesetzt. Nach der Einnahme Brüssels wurde bei Maubeuge und bald darauf bei St. Quentin, nur noch hundert Kilometer von Paris entfernt, die englische Erzahrmee geschlagen. Zwischen Sambre und Maas drangen die zweite und dritte Armee unter Bülow und Hausen vor, die Armee des deutschen Kronprinzen war in ihrem Vordringen französische Angriffe von Verbund aus zurück und nahm die Festung Longwy. Auch Montmédy fiel in deutsche Hände, desgleichen die beiden starken Forts Manonviller und Vesuvius. Das belgische Räumung mußte ebenfalls daran glauben. Ganz im Süden sauberte General v. Heeringen mit seiner Armee das Oberelsaß von den Franzosen. Das gesamte französische Ostheer wurde unter großen Verlusten in das Innere des Landes zurückgeworfen und der eiserne Ring der deutschen Armeen immer enger und dichter zusammengezogen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz war es unserem Grenzschutz zunächst gelungen, den Feind aus dem Lande hinauszutreiben. Als aber starke russische Truppenmassen aus dem befestigten Lager von Narva herangezogen wurden, gelang es den Russen, kleine Grenzgebiete unserer ostpreußischen Provinz zu betreten und zu branden. Generaloberst v. Hindenburg sah die Räuber jedoch in genialer Weise und warf sie in der ewig brennenden Schlacht bei Tannenberg so wuchtig aus deutschen Landen, daß ihnen Hören und Sehen verging. Was nicht in den Masurischen Sumpfen und Seen erstürzte, das wurde gefangen genommen, mehr als 70000 Mann, dazu die ganze Artillerie von fünf Armeekorps vernichtet. Auch die Österreicher, von denen die Serben kraftvoll im Schach gehalten werden, hatten bei Krassik schöne Erfolge zu verzeichnen und dürfen in der Riesenschlacht an der nordgalizischen Grenze, in der ihnen 85000 Russen gegenüberstehen, mit Zuversicht auf einen entscheidenden Sieg rechnen.

Mit Eingeständnissen ihrer Niederlagen beginnen Franzosen wie Engländer langsam und vorsichtig hervorzutreten. Das französische Kriegsministerium gibt ernste Rückschläge zu. Der Kampf in den Vogesen, so sagt es, fange an, auf einen Belagerungskrieg hinauszukommen. Vom deutschen Kronprinzen hätte die französische Armee Rückschläge erlitten. Die gesamte Truppenmacht sei gezwungen worden, sich auf die Maas zurückzuziehen. Gegenwärtig sei ein großer Kampf zwischen Maas und Rhein im Gange; sein Ausgang sei noch nicht abzusehen. Rhein liegt in bedrohlicher Nähe von Reims. Die Franzosen geben damit das siegreiche Vorbringen der Deutschen nicht bloß von Norden, bei Compiegne, sondern auch von Osten zu.

Über die Riesenschlacht in Polen meldet der Kriegsberichterstatter der "Frankf. Zeitg." unter dem 1. September mittags: Das ungeheure, vor zehn Tagen begonnene Ringen der russischen Westarmeen mit den nach einander eingreifenden, stets vorrückenden Teilen des österreichischen linken Flügels scheint seinem Ende nahe zu sein. Auf österreichischer Seite erstreckt sich jetzt die Kampffront 180 Kilometer lang von der Weichsel bis zum Bug, die russischen Armeen langsam vor sich herschleibend in die Sumpfzone nördlich der Linie Dublin-Cholm. Der eingetretene Regen behindert den Rückzug der Truppen auf den schlechten Wegen. Die Lage kann zu einer ungeheuren Katastrophe der Russen führen. Die russischen Westarmeen haben anscheinend auch keine Möglichkeit des Anschlusses mehr mit den Ostarmeen. Der russische Plan einer Umfassung des österreichischen Heeres, dessen Aussichten gut sind, ist völlig mißlungen.

Ein Tagesbefehl des Kronprinzen von Bayern nach der großen Schlacht in Lothringen wird erst jetzt bekannt. Er lautet: Meine braven Truppen! Ich spreche Euch mit dankenswertem Herzen meine höchste Anerkennung und Bewunderung aus. Ihr habt wie die Löwen gekämpft und bei stürmischem Anlauf einen an Zahl und Zusammen-

setzung überlegenen Feind geschlagen. Ich habe im festen Vertrauen auf Eure Kraft und Tapferkeit nicht gezögert, Euch zum Angriff gegen diesen Feind vorzubringen. Aber noch ist nicht alles getan. Es gilt noch mit Nachdruck den Feind gänzlich niedergurzen und ihn so zu verfolgen, daß er nicht mehr zur Besinnung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage, die Vollendung des Sieges zum Heile des Vaterlandes, zum Verderben der Feinde. Das Vaterland wird Euch jeglichen Dank wissen!

Dum-Dum-Geschosse unserer Feinde. Unsere Armeen haben den gefangenem Franzosen und Engländern bekanntlich Tausende von Infanteriepatronen mit vorn tiefausgehöhlten Gelochspitzen abgenommen. Die Patronen befinden sich zum Teil noch in der mit Fabriktempel versehenen Packung. Die machine-mäßige Anfertigung dieser Geschosse ist durch ihre Zahl und Art unzweifelhaft festgestellt. Im Fort Longwy ist eine derartige Maschine vorgefunden worden. Die Patronen sind also, wie amtlich erklärt wird, von der Heeresverwaltung den Truppen in dieser Form geliefert worden. Gefangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen die Munition für ihre Pistolen ebenfalls in derartigen Geschosse geliefert sei. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse. Während Frankreich und England unter grober Verleugnung der Haager Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung das Merkmal einer barbarischen Kriegsführung ist, hat Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau beobachtet: im gesamten deutschen Heer ist kein Dum-Dum-Geschoss zur Verwendung gelassen.

Trotz Enttäuschung und vollkommener Ekel. Lord Kitchener hatte bekanntlich mit großer Würde die Bildung eines Freiwilligen-Korps von 500000 Mann angekündigt, welches die an der französischen und belgischen Grenze gelandeten Truppen verstärken sollte. Die Londoner "Times" schreibt nun in einer ihrer letzten Nummern, daß in einer großen Versammlung von Interessenten des Tegelgewerbes in London der Teilhaber des bekannten Warenhauses Gooch, Son & Co., Sir George Pragnell, der Versammlung seine tiefste Enttäuschung und seinen vollkommenen Ekel über den geringen Erfolg ausgesprochen habe, den die Rekrutenaushebung bisher gefunden habe. Es haben sich nämlich statt der verlangten 500000 Mann nur 60-90000, hoch gerechnet, zum Vaterlandsdienst gemeldet. So eine Vaterlandsliebe muß allerdings "tiefer Ekel" erwecken! — Es sollen jetzt "Nationale Trainings-Korps" gebildet werden, in die jeder waffenfähige Mann, die jungen und unverheirateten zuerst, eingestellt wird. Der Anfang soll bereits gemacht sein. Wir machen einen anderen Vorschlag: Man soll die göttliche Panikurst in das Parlament berufen und die englischen Wahlwerber in die Schlacht schicken!

Paris wird durch unsere Lusttiger über die Neuigkeiten auf dem Kriegsschauplatz in großherzigster Weise unterrichtet, und eigentlich sollten die Pariser für diese unentgeltliche Berichterstattung sehr dankbar sein. Nachdem als erster Lieutenant von Hiddessen den Boulevard-trottern ein Extrablatt in Form eines Sandfisches mit einer deutschen Fahne und der latonischen Nachricht von der Unfunk der deutschen Heere vor Paris unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte, sind nun mehrere andere diesem Beispiel gefolgt und haben den Pariser nachdrücklich die Kunde von dem Siege bei St. Quentin gebracht. Allerdings haben sie dabei auch ein paar deutsche Bomben verloren und einer der Flieger befahl sogar die Ungezogenheit, so niedrig über den Köpfen der Pariser zu fliegen, daß man das Geräusch der Propeller in den Straßen hörte. Er mag vielleicht auch sonst noch etwas neugierig gewesen sein und die Pariser fühlten sich bemüht, fleißig in die Lust zu knallen. Dabei hatten sie doch gratis so wichtige Nachrichten bekommen. Nein, die Pariser sind undankbar!

Russische Scheuflcken und Völkerrechtswidrigkeiten. In Cherson in der Krim beschlagnahmte die russische Regierung sämliche Vorräte der dortigen Filiale eines Frankfurter Geschäftshauses, also deutsches Privat-eigentum. Das ist der denkbare Schändeste Bruch des internationalen Rechts, das fremdes Privateigentum in Feindeland sicherstellt. In scheußlichster Weise vergingen sich die Russen an einem deutschen Grundbesitzer in Dombrowa. Der wollte am 11. Juli sein Guthaben, etwa 14000 Mark, von der dortigen Bank abheben, da er schon damals aus den russischen Truppenbewegungen einen bevorstehenden Krieg erkannte. Er erhielt die Antwort: An deutsche Schweinehunde wird nichts mehr bezahlt. Wenige Tage später erhielt er den Ausweisbefehl, mußte aber vor dem Verlassen Russlands noch Zeuge der Vergewaltigung seiner Frau durch vier Russen sein.

Rußland gesieht seine Niederlage in Osteuropa. Im südlichen Osteuropa, so gibt der russische Generalstabschef bekannt, führten die Deutschen erhebliche Verstärkungen von ihrer ganzen Front heran und gehen mit erheblich überlegenen Kräften unter beiden Armeekorps an. Diese erlitten schwere Verluste durch die deutsche Artillerie, welche die Deutschen aus den benachbarten Weichsel gelegenen Festungen herangebracht hatten. In diesem Kampfe fiel General Samsonow. Wir sind in Fühlung mit dem Feinde und führen neue Verstärkungen heran. Auf der österreichischen Front werden die nächsten Kämpfe fortgesetzt.

Ein großer Transport gefangener Russen. Station Brodau bei Breslau passiert. Nach einem Breslauer Morgenzeitg. entnommenen Bericht des Nr. 140-144. Sie haben sich größtenteils die Achseln von den Schultern gerissen, als sie in Gefangenengängen rieten. Sie erzählen, daß bereits im März d. J. in einem halben Jahre die Reservisten zu Verteilung eingezogen wurden. Sie sind dann gleich nach den ländlichen Grenzdistrichen gebracht und ständig unter Waffen gehalten worden. Diese Worte der Gefangenen sind eindeutig, daß Russland schon lange mobilisiert habe, alle andern Staaten noch im tiefsten Frieden liegen.

Die Stimmung in Petersburg ist nicht weniger als die in Paris. Wie sehr die geduzte Siegerstadt ein Spiel mit Worten ist, geht aus dem Umstand hervor, daß man die offene Stadt vor einem Einfall der Deutschen zu schützen sucht, indem man um sie Erdwälle anlegt und dabei die herrlichsten Parks und Gärten aus schüngungslos vernichtet. Die inneren Schwierigkeiten machen sich von Tag zu Tage. Die russische Bauernschaft folgt Russen zur Fahne nur mit äußerstem Widerstreben. Arbeiterschaften sind in höchstem Maße unzufrieden, nach den Befundungen eines vor vierzehn Tagen aus Land heimgekehrten Deutschen der Ausbruch der Revolution in Russland mit Sicherheit zu erwarten ist, wenn die Arme eine entscheidende Niederlage erleidet.

Ein russischer Militärtzug in die Weichsel. Eine Folge des russischen Schleidians war die Zerstörung, die über einen voll besetzten russischen Militärtzug brach, als er die lebte vor der Festung Iwanowgrad. Die Weichsel führende Brücke passierte. Die Brücke ist ein und über tausend Mann Truppen sowie mehrere Artillerie ertranken. Auch eine Anzahl Maschinengewehre im Wasser zugrunde. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

Die ersten 200 Millionen Kriegssteuern. Sie bilden zwar nur einen Tropfen auf einem Stein, werden aber von Brüssel, dem sie außerlegt werden, prompt bezahlt werden. Die vier reichsten Belagerungen führen sich zur sofortigen Hergabe der Summe bereit erklärt. So ein und über 200 Millionen Truppen sowie mehrere Artillerie ertranken. Auch eine Anzahl Maschinengewehre im Wasser zugrunde. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

Ein meuerndes französisches Armeecorps. Eine Folge des russischen Schleidians war die Zerstörung, die über einen voll besetzten russischen Militärtzug brach, als er die lebte vor der Festung Iwanowgrad. Die Weichsel führende Brücke passierte. Die Brücke ist ein und über tausend Mann Truppen sowie mehrere Artillerie ertranken. Auch eine Anzahl Maschinengewehre im Wasser zugrunde. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

Repressions gegen die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen. Ein Protest der deutschen Regierung gegen die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen. Major a. D. Morath im "V. L." bemerkte, ausführlich. Die Anwendung dieser aller Menschlichkeit abwertenden Geschosse durch unsere Truppen als Vergeltung ist schändlich. Desgleichen die Anwendung des in früheren Kriegen benutzten Mittels, die Gefangenen für Vergeltung des feindlichen Heeres verantwortlich zu machen und zehn Mann über die Klinge springen zu lassen. Das darf nur übrig bleiben, beim Friedensschluß eine solche besondere Entschädigung für diejenigen deutschen Soldaten vom Feinde zu erzwingen, die von Dum-Dum-Geschossen verwundet wurden.

Eine Arbeit privater Natur oder Herr Doktor, wie das im Generalstab geht, die vorgebrachte Arbeitszeit reicht nie aus, und wer sich den Dienst vorgezogenen verbreiten und Karriere machen will, muß seine ganze Kraft der Sache widmen.

Ja, ja, das ist nun einmal so in unserer Zeit, man kann nichts mehr nebenher sein. Die Zeiten sind vorbei, man Philosoph und Dramatiker, Staatsmann und Dichter übersteht zugleich sein konnte. Das Leben zwingt uns zu ausschließlichen Beschäftigung mit einer Sache.

Luiz war mit seinem Vater langsam dem abgelegten Bezirkskommando zugeschritten und hatte es sich nicht nehmen lassen, selbst als ihn der Major am Eingang des abgelegenen Feldes nach Hanse schicken wollte, mitzugehen, den hohen roten Kasernen fast am Ende der Generalstrasse.

Der Posten am Tore machte seinen strammen Posten, legte dankend die Hand an den Helm. Ein paar Schritte hinter dem Schilderhaus hielt er an und reichte seinem Sohn die Hand.

Mimm Dir nun die Elektrische, mein Junge, sie kommt hier vorüber und fährt zum Potsdamer Platz.

„Ich möchte warten, Vater.“

„Warten, warum denn?“

Der Major lächelte müde.

„Du hast Angst, ich entwische Dir dennoch.“

„Nein, Vater, wenn ein Güldenborn sagt, ich tue das nicht, tut er es auch, und wenn er sagt, ich tue es nicht, tut er es ebenso. Aber ich möchte Dir nahe sein, kannst Du das nicht verstehen?“

Es wurde dem alten Mann warm um's Herz, fühlte zurückhaltende Luiz, dessen Blut nie durch irgend eine Familienzärtlichkeit auch nur um ein Grad wärmer geworden war, dieser Luiz zeigte plötzlich eine ganz neue Seite ihm.

Belfan im Wappen.

Roman von Ferdinand Runkel.

Ein heftiges Schluchzen erschütterte den Sohn, und er sank in die Arme des alten Mannes, der ihn bebend vor Schmerz an seine Brust drückte. Eine kurze Weile hielten sich die beiden Männer stumm umschlungen, dann machte sich der alte Major sanft los, schob den Sohn nach der Tür und sagte:

„Geh jetzt, Luiz, und denke daran, daß die Güldenborns den Belfan im Wappen haben.“

Eine halbe Stunde später trat der Major, und zwar aufsäffiger Weise in voller Uniform, in das Wohnzimmer. Er trug ein dices Kuvert unter dem Arm und sagte, indem er seiner Gattin herzlich die Hand drückte:

„Ich fahre nach dem Bezirkskommando und bin wahrscheinlich um acht Uhr wieder zurück.“

„Komm nicht so spät, Vater. Du weißt, Michomers sind auf dem Abend bei uns.“

„Gut, gut, Mutter, ich werde mich beeilen.“

„Ist es Dir angenehm, daß ich Dich begleite, Vater?“ fragte Luiz.

„Ei natürlich, mein Sohn, warum sollte es mir nicht angenehm sein?“

Damit verabschiedeten sich die beiden und gingen hinaus. Als sie auf der Straße angelommen waren, fragte Luiz seinen Vater:

„Du hast Vernehmung vor dem Ehrenamt?“

„Ja wohl, noch einmal. Die Unterfuchung kommt wahrscheinlich heute zum Abschluß und die Spruchföhrung kann jeden Tag angezeigt werden.“

„Und Du hast Dich entschlossen zu warten?“

„Ich habe mich entschlossen, Dir auch dieses Opfer zu bringen. Ich will meine Verteidigung vor dem Ehrengericht persönlich führen.“

Sage mir noch eins, Vater, wie kam es, daß man Dich als Verfasser dieses Artikels erkannte, er war doch anonym, nicht wahr?“

„Er war anonym.“

„Und Du hast zu niemand darüber gesprochen?“

„Zu niemand außer zu Mutter und Sibylla.“

„Zu Mutter und Sibylla. Weiß Mutter, daß . . . ?“

„Sie weiß, daß wegen des Artikels nach mir gefragt wurde, daß ich kleine Unannehmlichkeiten — so habe ich ihr gesagt — damit habe, aber den Ernst der Sache kennt sie nicht und soll ihn auch nicht kennen. Was kommen muß, kommt ja doch, warum sie vorher ängstigen.“

XV.

Dr. Michomer war ein geistreicher Mann, und er brachte mit seinen geistreichen Ideen in jede Gesellschaft jenen eigenständlich gehobenen Ton, der bald an die Kontroverse stieß. Er war Österreicher und außerordentlich viel gereist. Sogar in Australien hatte er sich einige Jahre aufgehalten und die Verhältnisse dort eingehend studiert. Er widersprach in der Unterhaltung eigentlich niemandem, aber trotzdem ließ er seine Meinung gelten, als seine eigene. Alles jedoch, was er sagte, sagte er mit einer eigenständlichen Gewandtheit und in jener übermäßig kurtzianen Form, die Luiz von Anfang an abgestoßen hatte. Heute Abend hatte er nur die Damen angelassen, denn Vater und Sohn waren ja außer dem Hause.

Aber der Herr Major kommt doch noch heute Abend?“

„Gewiß, Herr Doktor,“ antwortete Frau von Güldenborn verbindlich, „er hat nur einen kurzen Gang nach dem Bezirkskommando und wollte schon um acht Uhr wieder hier sein. Er muß jeden Augenblick kommen.“

„Und der Herr Hauptmann?“

„Auf den können wir wohl heute nicht rechnen,“ warf Sibylla schnell in's Gespräch. „Er hat, glaube ich, eine große Arbeit vor und wird sich schwerlich freimachen können.“

Ukkel-Nachrichten.

Weilburg, den 5. September 1914.

Den helden Tod erlitten. Nach hierher gelangter Nachricht der Hauptmann d. L. Adolf Moritz von hier einer Schlacht im Westen gefallen. Die schmerzliche von seinem Tode wird hier allgemeine Teilnahme aus, namentlich aber bei den Mitgliedern des Kriegervereins "Germania", dessen Vorsitzender der Gefallene

= höchsteife. Es ist in letzter Zeit wiederholt die Erneuerung gemacht worden, daß auch im hiesigen Landwirten für Kartoffeln Wucherpreise, aber bis zu 10 Pfsg. pro Pfund verlangt werden. Das Publikum sei darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Preise nicht zu zahlen braucht und gut tut, plänen der betreffenden Verkäufer dem Generalamt mitzuteilen, damit denselben ihr Handwerk gelegt

+ bestorbener Franzose. In der verflossenen Nacht war ein Zug mit gefangenen und verwundeten Franzosen im hiesigen Bahnhof. Einer der Franzosen war einen Granatsplitter derartig schwer verletzt, daß er beim Krankenhaus gebracht werden sollte, doch starb

Es ist immer noch eine große Anzahl von Helden im Rückstand mit der Einsendung der Listen der Gemeinde angehörigen im Felde stehenden Nassauischen Soldaten. Es wird dringend eracht, die Listen so möglich an die Auskunftsstelle für im

zurückliegenden Nassauischen Soldaten Wiesbaden, Friedberger Zahl eingeladen. Nur durch die Vollständigkeit der Auskunftsstelle übermittelten Materials ist es dieser

Briefe nach dem Auslande nicht verschließen! Es erneut darauf hingewiesen, daß Briefe nach dem neuem Auslande nur insoweit befördert werden können, als verschlossen sind und in deutscher Sprache abgefasst. Wie uns das Kaiserliche Postamt mitteilt, werden noch verschlossene Briefe nach dem Auslande einer Zahl eingeliefert, die von der Beförderung ausstellen werden müssen. Die Rückgabe dieser Sendungen

Abstand ist, wenn dieser nicht genannt ist, unzulässig. Nach dem feindlichen Ausland ist der Postver-

Kassauische Kriegsversicherung. Die seitens des Kassauischen Postamtes unter Zusicherung eines nam-

haften Zuschusses (auch die Landwirtschaftskammer und der Verein nassauischer landwirtschaftlicher

haben bereits einen Zuschuß von zusammen gezeichnet) zum Besten der Hinterbliebenen

Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit zum Besten der Hinterbliebenen

Arbeitgeber, voran der Bezirksverband, Feld gezogenen Angestellten und Arbeiter,

besonders Arbeiter- und Krieger-Vereine, kommenden Mitglieder, Gemeinden ihre

Gemeindeangehörigen versichert. Es ist zu Erkenntnis des großen patriotischen und Zwecks dieser neuen Einrichtung sich noch

zu finden werden, die dem gegebenen Beispiel zum Hinterbliebenen folgen werden. Die hin

wieder ausgetretene Meinung, daß die Versicherten

weil "auf Gegenseitigkeit" beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Von der Kriegsversicherung der Kriegsversicherung ver-

beren Hinterbliebenen bei der Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit beruhend, zu Nach-

zuhängen werden können, ist, wie uns die Kassauische Landesbank mitteilt, vollständig

Statt besonderer Anzeige!

Am 4. September 1914 ist mein lieber Mann

Adolf Moritz

Hauptmann der Landwehr und Kompagniechef

den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Weilburg, den 5. September 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Elfriede Moritz, geb. Ramisch.



Am 4. September starb unser treuer Kamerad und Vorsitzender des Kriegervereins Germania

der Hauptmann d. L. Adolf Moritz

auf französischem Boden den Heldentod fürs Vaterland.
Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Der Vorstand des Kriegervereins Germania.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.
Eintritt zu jeder Zeit.

Nur Sonntag, den 30. August 1914 von 3 Uhr nachm.
bis 11 Uhr abends.

Programm:

1. Coney Island. — Naturaufnahme.
2. Unter weiblichem Regime. — Komödie.
- 3.

Was kümmern ihn ihre Tränen

Großartiges Drama in 3 Akten.

4. Die Hosen des Herrn Kandidaten. — Lustspiel.
5. Hoch der Rüdersport. — Humor.
6. Fräulein Lilli ist eiserstößig. — Humor.

7. Der eiserne Tod.

Erschütterndes Kriegs-Drama aus dem
türkisch-bulgarischen Krieg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebnist ein

Die Direktion.

L. Weigand.

Änderungen im Programm vorbehalten.

„Schloß-Hof“

empfiehlt

Kusmbacher Pilsbräu

Vielsach prämiert. Herzlich empfohlen. Stets frisch im Anstich u. in Flaschen. Wo noch nicht eingeführt, werden Vertreter gesucht.

Näheres durch:

Pilsbräu-Filiale Wiesbaden,
Taunusstraße 22.

Bekanntmachung.

Es ist festgestellt worden, daß immer noch Leichtverwundete in hiesigen Familien verpflegt werden, die vom Bahnhof aus mitgeholt wurden, bevor deren Personalbeschreibung aufgenommen werden konnte. Ebenso reisen solche Leichtverwundete von hier ohne Abmeldung ab.

Die Folge ist, daß Briefe, die bei der Post hier eilaufen nicht bestellt bzw. nicht nachgeschickt werden können.

Wir ersuchen dringend im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung, bei dem am Bahnhof anwesenden Vertreter der Polizeiverwaltung sogleich oder beim Meldeamt im Bürgermeistergebäude, Frankfurterstraße 6 die An- bzw. Abmeldungen Leichtverwundeter anzugeben.

Weilburg, den 5. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bullen-Verkauf.



Der hiesige 1. Gemeinde-Lahn-Bulle, welcher zu schwer geworden ist zum Verkauf. Schriftliche Offerte, verschlossen und mit der Aufschrift „Bullenverkauf“ sollte man bis zum Donnerstag, den 10. September, nachmittags 2 Uhr bei dem Unterzeichneten einreichen, wo alsdann die Eröffnung der Gebote zu der angegebenen Zeit auf dem Rathaus stattfindet. Gutschrift bleibt vorbehalten.

Allendorf, den 4. September 1914.

Der Bürgermeister.
Senlaub.

Bitte um Liebesgaben.

Derstellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Herzog zu Trachenberg erlässt die nachstehende Bekanntmachung:

Unseren kämpfenden Truppen sind die nachstehend aufgeführten Gegenstände dringend erwünscht:

1. Zigaretten, Zigaretten, Tabak, (Weizen), Notizpapier, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillenflocken, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, grüne Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.

2. Wollene Strümpfe, Unterjassen, Hosenträger, Seidenbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschenzettel, Hemden, Unterbeinkleider, wollene Leibbinden.

3. Taschenmesser, Lößel, Notizblätter, Postkarten, Zigarettenpapier, Bleistifte mit „Schönen“, Zahnbürsten, Zahnpulpa, Zahnpasta, Zahnpflege, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zuckerlegbare Handlaternen, Haarbürsten (mit Futteral), Zahnpflegespiegel, Streichhölzer mit Metallhülse, kleine Nähfläschchen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerringe), endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die belanntegegebenen Sammelsstellen des Roten Kreuzes an der Ritterordens.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Anzettstellen bei denstellvertretenden Generalkommandos, dort aus den Truppen zugeführt werden.

Weilburg, den 4. September 1914.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung bitten wir Liebesgaben der gedachten Art unserer Anzettung für Liebesgaben z. B. des Vorsitzenden Herrn Dr. in Weilburg bald und reichlich zufinden zu wollen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Bekanntmachung.

Nassauische Kriegsversicherung

auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zusicherung eines **namhaften Zuschusses** durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilschein kostet 10 Mk. Es können für jeden Kriegsteilnehmer zu 20 Anteilscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt.

Falls die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern nicht größen sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fallenden Anteilschein voraussichtlich 250 Mk. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie grösser, dann erniedrigt sich der Betrag.

Frauen, versichert Eure Männer,
Väter, versichert Eure Söhne,
die im Felde stehen!

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versorgen wollen, über Barmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen schriftlich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Ausgabestelle der Anteilscheine und Auskunftserteilung: bei der Nassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen

Rotes Kreuz.

Bahnhofsdienst.

Die Mitglieder des Roten Kreuzes, welche zum Bahnhofsdienst bestimmt sind, werden dringend gebeten, sich zu den Zeiten und den Tagen am Bahnhof einzufinden, so wie sie ausdrücklich bestimmt oder geladen sind. Außerdem ist ihre Anwesenheit nicht nur nicht erforderlich, sondern sie wirkt störend. Jeder Dienst ist vollzählig und nach bestimmt Personen, aber, auch wenn sie Mitglieder des Roten Kreuzes sind, wird bei dem engen Raum zwischen den Dienststunden des Bahnhofes die Erledigung des Dienstes nur schwer und Verwirrung herbeigeführt.

Wir glauben, daß dieser Hinweis genügt, um unter den Mitgliedern zu veranlassen, freiwillig unerlässlich und dringenden Witte Folge zu leisten.

Bei der Bestimmung der jungen Damen, die am Bahnhofe hülfe leisten, hat in sofern eine Aenderung einzutreten, als wir, abgesehen von ausgebildeten Krankenpflegerinnen, nur noch Damen heranziehen können, welche mindestens 20 Jahre alt sind. Es ist die Bestimmung am Bahnhof festgestellt worden, daß wir mit dem Dienst am Bahnhof besonders auch bei den Verwundeten und in den Krankenwagen junge Damen unter 20 Jahren verhindern wollen. Wir sprechen aber allen, die bisher in so öffentlichen Weise bei diesem Dienste mitgewirkt haben, unsern herzlichsten Dank aus.

Weilburg, den 5. September 1914.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Der Vorsitzende: Dr. L. Landrat.

Junger Mann sucht sofort Rost. Zu erfragen i. d. Kreis-

Gute Geister

Ein Sonntagsblatt
für das
deutsche Haus

Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Öffentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.

Expedition und Annonen-Annahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annonen-Bureaus.)

27. Jahrg.

Das Auge des Herrn.

Roman von Hans A. Osmann.

(Nachdruck verboten.)

Die Verwunderung trat bei Koczierowski ein harter Ton: „Die undankbare, aufgehetzte Gesellschaft, die hier den Winter nicht eigentlich für einen Gotteslohn durchgefüttert wird! Ich sollte schon vorschlagen, ob man nicht den Familien, deren leistungsfähige Söhne doch dem Gute nicht zumutzen sind, einfach Stuhl vor die Türe setzen soll. Hier in Malchentin sitzen Unmenge nuzloser Proletarier, die den Winter über der Tasche liegen, und die dann im Sommer auf dem verlodderten Gute seines Vaters! — Er hatte besser, noch billiger arbeiten, als polnische Saisonshinter.“ Anne ließ den ihr gegenüber stehenden Mann aus großen, alten Familien, denen einige schon seit mehreren Zeiten, vielleicht noch länger, zu Malchentin gehörten? Aber das war doch —“

„Das wäre nur flug zum Interesse des Gutes gehandelt. Diese so alten Familien, mein gnädiges Fräulein es ja im umgekehrten Falle auch nicht viel Gewiss.“ „Treue um Landstak, aber der gilt eben nur so lange, als treue auf beiden Seiten halten wird!“

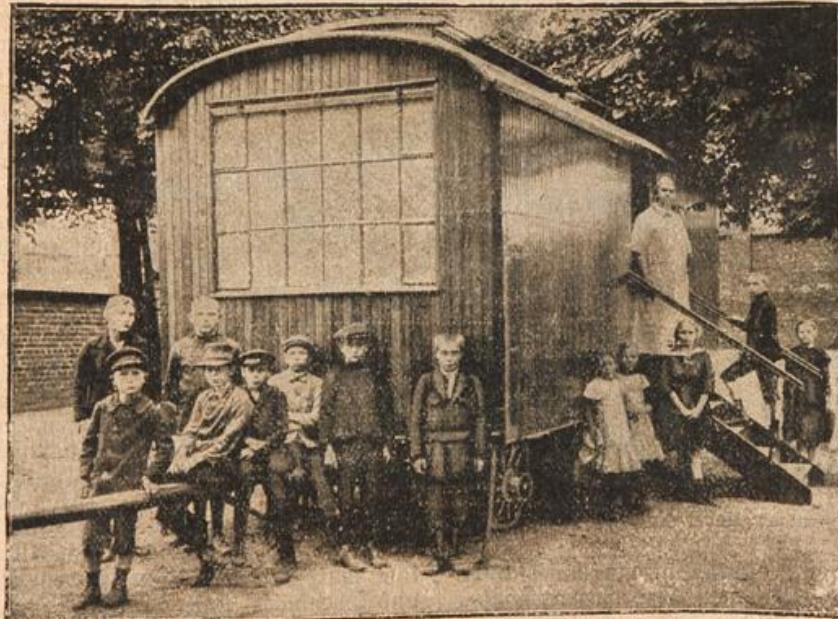
„Koczierowski, wir haben mir doch selbst erzählt, wie besonders hart es Ihnen ergeht, als Ihnen erneut die alten bäuerlichen Parzellen, die Parzellierung verhindert, und nun —“ Annemarie hatte gerade aufgefallen. Seine Klagen

um sein Geschick, die oft etwas Weichliches, Sentimentales hatten, war ihr gerade, weil er nicht nur sich selbst, sondern auch die vielen Arbeiter bedauert hatte, vornehmer erschienen, — und jetzt beurteilte er auf einmal ganz ähnliche Verhältnisse von einem erheblich verschiedenen Standpunkte aus. Koczierowski biss sich leicht auf die Lippen. Da hätte er sich beinahe schön vergaloppert! Was kümmerten ihn schließlich die Tagelöhner auf dem verlodderten Gute seines Vaters! — Er hatte sie kaum dem Namen nach gelernt! Aber die bewegliche Klage damals hatte ihn in den Augen dieser gefühlvollen deutschen

Maid — wie er Annemarie innerlich nannte — in ein besonderes gutes Licht setzen sollen. Er merkte wohl, daß er ihr nicht mehr ganz gleichgültig war. Seit jenem ersten Schritte war er ihr schon bedeutend näher gekommen — sie mußte ihm schließlich zusagen und mit ihr das Gut. Dann konnte man ja alles so einrichten, wie es am praktischsten wäre. Vorläufig mochte sie sich theoretisch so viel sie wollte „für innere Kolonisation“ begeistern“.

„Nun ja, gnädiges Fräulein,“ lenkte er deshalb ein, „ich meine das natürlich auch nicht so scharf, wie ich's eben aussprach. Das sollte natürlich nur das Neuerste sein. Zuerst müßte man aber versuchen, die Leute auf gütlichem Wege zum Bleiben zu veranlassen. Man müßte sie aber selbst durch die Scholle an die Scholle binden —“

„Oh, ich verstehe Sie! Daran habe ich schon so oft gedacht — wenn man jedem der Dorfleute ein Stück eigenen Acker zu-



Eine fahrbare Schulzahnklinik.

Der Zahnpflege der Schulkinder wird erfreulicherweise jetzt überall ein erhöhtes Interesse zugewandt. Nicht nur in Großberlin ist im Laufe des letzten Jahrzehnts auf diesem Gebiete Vorbildliches geschaffen worden, sondern auch anderwärts werden die bestehenden Einrichtungen immer weiter und praktischer ausgebaut. So hat man jüngst in Dortmund eine fahrbare Schulzahnklinik eingeführt, um den Kindern den oft recht weiten Weg zum behandelnden Arzt zu ersparen. Dieser Zahnklinikwagen besucht der Reihe nach die einzelnen Dortmunder Unterrichtsanstalten und wird jeweils im Schulhof aufgestellt, so daß sich die Kinder gleich an Ort und Stelle untersuchen lassen können.

mäße, so daß er wirklich auf eigenem Grund und Boden säße, wenn man ihnen hübsche, kleine Häuser daraufbaute, in denen sie ein gemütliches Heim hätten —“

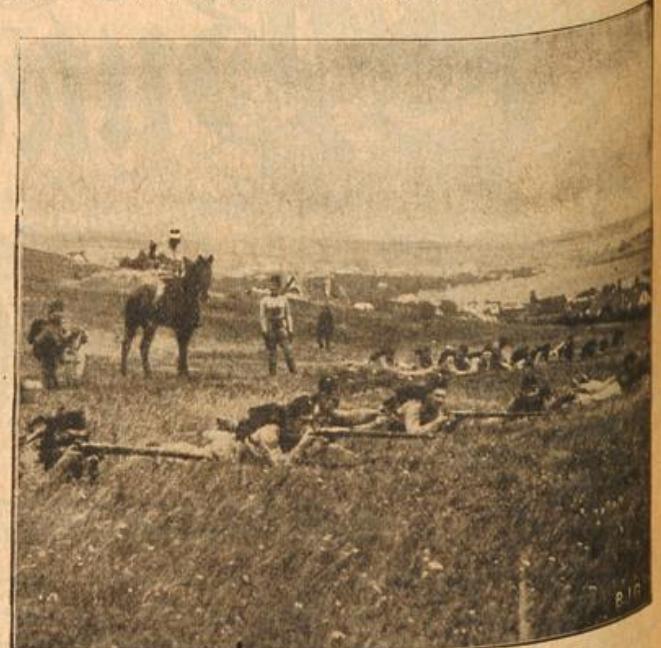
„Dazu gehört aber eben Geld, und zwar sehr viel Geld, und ob wir das trotz angestrengtester Arbeit schon in den nächsten Jahren haben werden?“

Koczierowski sprach schon von „wir“ — er hatte innerlich schon völlig von Malchentin Besitz ergriffen. Annemarie horchte auf, als sie ihn so zuversichtlich reden hörte. Eine jähre Röte stieg in ihren Wangen auf, und ein eigenständliches Gefühl ergriff sie. Sie hatte in der letzten Zeit oftmals mit einem ungewissen Bangen daran gedacht, daß Herr von Koczierowski ja doch zu etwas anderem aussersehen war, als dazu, die verfahrenen Verhältnisse von Malchentin wieder einzurenken. In der ersten Zeit war das vielleicht nur das Bedauern der Besitzerin gewesen, den wirklich hervorragend tüchtigen und überaus befähigten Sachwalter zu verlieren, aber jetzt war es auf einmal, als mische sich etwas Fremdes, Neues in dieses Gefühl. Eine scheue Besangenheit ergriff sie, und sie war innerlich ihrem Großvater dankbar, als der das Gespräch nun mit einigen verbitterten Bemerkungen über die Undankbarkeit der Arbeiter fortführte.

Der alte Mann war seit dem Tode seiner Frau noch stiller und einsilbiger geworden. Seine eigentliche letzte „Regierungstat“ war es damals gewesen, als er Sinske aus dem Zimmer wies. Seitdem hatte er Annemarie so ziemlich schalten und walten lassen, wie sie wollte. An den neuen Verwalter hatte er sich verhältnismäig schnell gewöhnt, das heißt, er nahm ihn ziemlich gleichgültig als etwas Selbstverständliches, nicht zu Umgehendes hin, und wenn er in irgend einer Sache um seine Entscheidung gefragt wurde, pflegte er mit einem wehmütigen Lächeln zu sagen: „Macht Ihr beiden jungen Leute das nur untereinander ab, wie Ihr's für gut haltet. Schlechter als ich es gemacht habe, werdet Ihr's auch nicht machen.“

In Wirklichkeit wurde das meiste besser gemacht. Noch im Laufe des Winters war Koczierowski daran gegangen, den verwahrlosten Viehstand etwas aufzubessern. Er hatte das Gut an die Gökower Genossenschaftsmolkerei angeschlossen. Die zurückgelieferte Magermilch wurde zur Schweineaufzucht verwertet — kurz, in das Ganze war mit seinem Regierungsamttritte ein neuer, weitsichtiger Zug hineingekommen, der wesentlich von der Wirtschaftsmethode Sinskes abstach, die eigentlich nur darauf hinausgelaufen war, das Gut so zu leiten, daß es ihm einst als willkommene Beute in den Schoß fallen mußte.

Pächter. In seinem Urteil lag etwas, das sie bei aller Anerkennung für Koczierowski doch als für ihn verlegen empfand. Der Pächter war schließlich doch nur ein einfacher Mann, während Koczierowski nicht nur sein ehemaliger Lehrling, sondern auch ihr Standesgenosse und ein vollkommenen Gen-



Oesterreichische Infanterie im Gefecht.

Ieman war. So war sie füher als sonst gegen den guten Nachbarn, und als sie dann im Hause mit Koczierowski zusammen trafen, zog sie unwillkürlich zwischen der eleganten, feingliedrigen Erscheinung des jungen Polen und der etwas schwäflich bürgerlichen des Schlarentiner Pächters einen Vergleich, der dem letzteren kaum geschmeichelt haben würde.

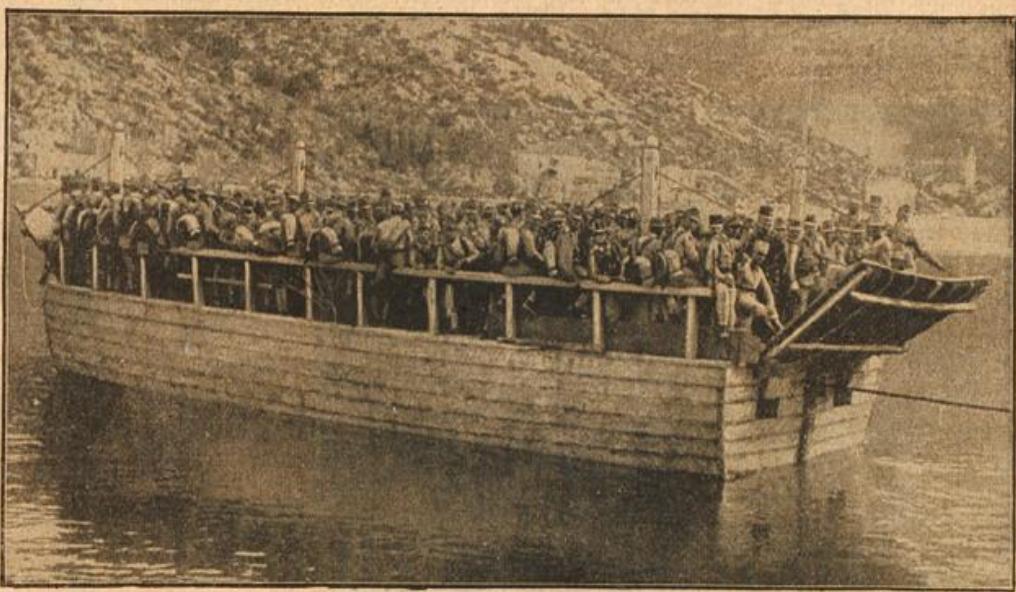
8.

Der Frühling war dies Jahr früh ins Land gekommen. Schon in der Mitte des Märzmonats lag über Feld und Heide jener eigentümliche, wunderbare Zauber, den man kaum mit den Augen wahrzunehmen imstande ist, der aber doch da ist. Man fühlt ihn in allen Gliedern, man saugt seinen feinen Duft in durchdringende Lungen ein, bis er schließlich ganz von einem Besitz ergriffen hat.

In den stillen Moorbrüchen, die hier und da auf der Maldentiner Feldmark lagen, begann endlich das geheimnisvolle Treiben, das sich jedes Jahr wiederholt, und das doch immer wieder so neu und so wunderbar ist. Buntschillernde Bläschchen stiegen aus dem trüben, eisefarbigen Wasser auf, leise flüsterten Wollgras und Kalmus miteinander im Morgenwinde, und nicht lange dauerte es, da stießen sich die Weiden, die rings an den Gräben standen, wollige Köpfe an. Ihnen folgten die Birken, die sich alle Zweige mit langen, gelben Rätzchen behangen, die dann wie kleine Glöckchenmengen im Winde hin- und herwehten.

Und dann strich eines Tages der Kibiz zum erstenmal über das Moorbruch. Als dann ein warmer Apriltag kam, wurden die Bläschchen auf dem Wasser spiegel immer stärker und lebendiger, und wie am Abend die Sonne immer schrägen Strahlen übers Wasser warf, tönte auf einmal ein gluckender Laut aus dem Schilf. Ein zweiter folgte und ein dritter, noch scheu und schüchtern, als wenn zaghaftes Musizanten, die lange Zeit nicht mehr spielen durften, zum ersten Male wieder ihre Instrumente stimmten.

Am nächsten Abend klang's schon herzhafter, und als eine Woche ins Land gegangen, da war das Konzert im vollen Gange, fröhlich und zuversichtlich sangen die taujend Frödche in jedem Lied den Frühling ein. Und die Kinder zogen übers



An der ungarisch-serbischen Grenze: Übergang österreichischer Infanterie über die Donau.

Wolf, der ab und zu einmal herüber kam, um zum Rechten zu sehen, sprach das wenige Tage nach dem obenerwähnten Gespräch voller Anerkennung gegenüber Annemarie aus: „Der Koczierowski macht sich famos. Alle Achtung! Daß er ein fixer Kerl war, wußte ich immer, hätte ihn Ihnen sonst nicht geschildert. Aber ich war ein bisschen bange wegen seiner Windbeutelei, und bei mir hat's deswegen manchen harten Strauß mit ihm gegeben. Aber wie er die Sache hier ansaß — alle Achtung, wie gesagt, er macht sich famos!“

Annemarie fühlte, trotz des Lobes, das der Rotbart Koczierowski spendete, einen gewissen Verger gegenüber den biederer-

feld, um sich Weidenpfeifen zu schneiden, und sangen das alte
Kinderlied:
Hop hop Varen — Moat mi'n Blarren!
Hop hop Löten — Moat mit'n Blöten!
anner Joahr, anner Joahr,
Wenn de Rogge riep is — Wenn de Rogge piepes!
Der Frühling hatte seinen siegreichen Einzug gehalten.

Annemarie meinte es noch nie in ihrem Leben so empfunden zu haben, welch kostliche Zeit das neue Jahr ins Land bringt, wie gerade heuer. Mochte der stille Winter, den sie mit dem einsamen, alten Manne in dem großen, leeren Hause zugebracht hatte, daran schuld sein — so sagte sie sich wenigstens, als sie zum ersten Male wieder auf ihrem geliebten „Wildfeuer“ über die Heide ritt. Aber es war doch noch irgend etwas anderes, was da in ihr drin saß und das ihr ganzes Selbst auszusprengen drohte.

Wohlig dehnte sie sich im Sattel, sie reckte ihre schlanken

Arme, daß sie es in den Geleisten fühlte — es war ihr, als

wenn sie nach langem, tiefem Schlaf an einem kostlichen Mor-

nach erwacht wäre.

Von drüben, wo die Malchentiner Gespanne in langer Reihe das Erdreich pflügten, flang das Klirren der Schirrketten herüber. Ab und zu schaute ein Pferd, und der Zug eines Knechtes schallte durch die klare, durchsichtige Luft. — Koczierowski, der, die Sonne im Rücken, auf sie zugeritten kam. Annemarie vermochte nur die äußeren Umrisse zu sehen, denn die Sonne, die hinter ihm stand, hielt ihn in einen violetten Schatten eingehüllt, — er erschien ihr so merkwürdig groß, so stattlich, wie ein Reiterstandbild, das von seinem Sockel heruntergestiegen ist und nun über das Land reitet.

Wie gebannt hing ihr Blick an dem Reiter, der langsam auf sie zukam, als sähe er sie überhaupt nicht. Auf einmal überkam sie eine merkwürdige Nervosität — warum ritt er nicht schneller? Sah er denn nicht, daß sie auf ihn wartete? Konnte er sich nicht etwas beeilen, um ihr Bericht zu erstatten darüber, wie die Arbeit vorwärts ginge?

Und dann schlug ihr eine jähre Röte ins Gesicht — was ging sie denn die Arbeit auf dem Felde an, davon wollte sie ja doch gar nichts wissen — sie wollte ja doch nur den Mann in ihrer Nähe haben, den Mann, der da anscheinend so gleichgültig über das Feld ritt. Annemarie schämte sich vor sich selber. Sie wollte ihr Pferd wenden und zum Hause zurückjagen — sie wollte — ja was wollte sie eigentlich? Seit einigen Wochen war sie schon von dieser inneren Unruhe geplagt. In der letzten Zeit war sie weniger mit Koczierowski zusammen geblieben. Der Verwalter hatte mit der Frühjahrsbestellung alle Söhne voll zu tun gehabt und hatte die regelmäßigen Tischsetzen nicht einhalten können. Auch am Abend hatte er sich häufig entschuldigen lassen, weil er arbeiten müsse, und so hatte er ihn oft tagelang nur flüchtig gesehen. Es war ihr, als möchte sie ihn oft absichtlich. Sie wußte nicht, sollte sie sich darüber freuen oder es beklagen.

Sie konnte über ihre Gefühle dem Manne gegenüber nicht klug werden. Sein gewandtes Wesen, die untertänige Ritterlichkeit, mit der er ihr zu begegnen pflegte, die eiserne Energie, mit der er sich der versfahrenen Verhältnisse in Malchentin angenommen hatte — das alles waren Eigenschaften, die ihr den Anstand, eleganten Polen überaus sympathisch machten, aber dann waren wieder Züge an ihm, die sie direkt abstießen.

Er war nicht hart gegen die Gutsleute, mit denen sie während des langen Winters in ein immer vertrauterem Verhältnis getreten war, aber er war diesen alten, eingesessenen Arbeitern gegenüber von einer so verächtlichen Herablassung, daß es sie oft peinlich berührt hatte,

Er sah in ihnen nicht die treuen Mitarbeiter, die zum Teil seit Jahrzehnten Freud und Leid mit ihrer Herrschaft geteilt

hatten, sondern er betrachtete sie nur als kostspielige, auf das unumgänglich Notwendige zu beschränkende Profeßier. Er hatte sogar darauf gedrängt, daß einige der Familien, die nach seiner Ansicht nicht mehr genügend Arbeitskräfte stellen konnten, entlassen werden sollten. Aber Annemarie hatte sich dagegen aufs äußerste gesträubt — sie wünschte sie im Gegenteil noch seßhafter zu machen, und ihr sehnlichster Wunsch war, die Arbeiter durch eigenes Land noch fester an die Scholle zu fesseln. Sie hoffte das später auch noch einmal durchzuführen, wenn die Verhältnisse in Malchentin wieder aus dem ärgsten heraus sein würden. Aber immer, wenn sie solche Zukunftspläne machte, trat Koczierowski's Gestalt wie ein drohender Schatten dazwischen. Würde er ihr dabei helfen?

Sie konnte sich — das empfand sie immer mehr — die Zukunft ohne diesen Mann überhaupt nicht mehr denken, und doch lag etwas in seinem Wesen, das sie abstieß. Nicht nur sein Verhalten gegenüber den Gutstagelöhnern war es — er war roh gegen Tiere. Selbst Sinske hatte seine Pferde mit einer gewissen Bärlichkeit behandelt. Der Litauer, so wenig sympathisch sein Charakter auch sonst sein möchte, hatte für seine Pferde stets ein Stückchen Zucker in der Tasche gehabt, und hatte zu ihnen geredet, wie zu guten Freunden, aber Koczierowski sah in den edlen Tieren nur die verunstete Kreatur, die er seinem Willen gefügig mache, seinem schroffen, herrischen Willen.

Nur ihr gegenüber war er stets voll achtungsvoller Untertänigkeit, die ihr manchmal vorkam, wie das Verhältnis des Vasallen zu seiner Herrin.

Jetzt kam Jan von Koczierowski langsam über das Heidestück geritten, auf dem sie hielt. Sie hörte das feine Knarren seines Sattelzeugs — sein Fuchs grüßte die vertraute Stallgeführerin durch freudiges Schnauben, und nun hielt er dicht neben ihr.

Annemarie schrak wie aus einem Traume auf. Sie schüttelte das trübe Gedankenetz, das sie umwoben hatte, von sich und bot dem jungen Manne die Hand zum Gruße: „Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, so muß schon der Prophet zum Berge kommen, Herr von Koczierowski,“ sagte sie mit leichtem Lachen, durch das ihre innere Stimmung noch heraußklang. „Sie vergraben sich ja in der letzten Zeit völlig in Ihrer Arbeit. Oder hat die Einsamkeit in Malchentin auf Sie ansteckend gewirkt?“

„Das nicht, gnädiges Fräulein, oder wenigstens nicht im bösen Sinne. Aber dieser stille Winter hat mir — ich meine auch meinen innerlichen Menschen — außerordentlich gut getan. Man hat Zeit zur Einkehr gehabt. Ich habe an so manches aus meinem früheren Leben zurückgedacht, was ich heute lieber ungeschehen gemacht hätte. Namentlich das eine —“ Der Pole blickte sich in die Oberlippe und sah mit finsterem Blick auf die glänzende Mähne seines Fuchses.

„Neue — Herr von Koczierowski? Haben Sie denn früher solche Untaten begangen, daß Sie heute mit Schaudern daran zurückdenken müßten?“

„Untaten — nein, das, was man gewöhnlich darunter versteht, habe ich mir, glaube ich, nicht vorzuwerfen. Aber ich habe doch die größte Untat, wenn Sie es so nennen wollen, an mir selbst begangen,“ sein dunkles Auge glitt jetzt mit schermüttigem Ausdruck über das Mädchen an seiner Seite. In seiner Stimme lag heute ein so besonderer Klang, der Annemarie verwirrte. Sie beugte sich über den Hals ihres Pferdes und nestelte an seiner Kinnkette, um dem Manne ihre Befangenheit zu verbergen. So sah sie nicht das triumphierende Leuchten, das jäh über sein Gesicht ging. Als sie sich wieder aufrichtete, trugen seine Züge wieder den schermüttigen Ausdruck, der ihr schon vorher aufgefallen war.

(Fortsetzung folgt.)

⇒ An den Abendstern. ⇌

Wie ruhig blinkt, aus wolkenloser Ferne,
Dein schönes Licht, du freundlichster der Sterne!
Wie lieblich wässt im See dein zitternd Bild!
Wie oft hast du, wenn ich vom West umfächelt
Auf Blumen lag, mir Seelenruh gelächelt,
Der Sehnsucht bittern Harm wie oft gestillt!

Du blickest auf den Bundeskreis der Brüder
Durch dieser Eiche sprühend Laubdach nieder;
Die meisten sind verstreut, und wandeln fern!
Du schimmertest beim schmerzlichen Umfangen
Der Trennung, auf den Zährentau der Wangen
Des Wiederfindens Hoffnung, schöner Stern!

Mona Renata.

Novelle von Kurt Münger.

(Nachdruck verboten.)

Ein nomenloser Chronist der Stadt Florenz, der im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts schrieb, erzählt zwischen seinen trockenen Aufzeichnungen der Stadtgegebenheiten und politischen Ereignissen hier und da Vorfälle des privaten Lebens. Er berichtet Künstleranekdoten, Schelmenstreiche und Liebesabenteuer, aber alles in einem ungezierten Stil und in sachlicher Weise. Nur an einer einzigen Stelle verläßt er seinen phantasielosen Tatsachenbericht und schmückt seine Darstellung ein wenig aus, sei es mit eigener Erfindung oder der Wiedergabe der damals umgehenden Schilderung. Es ist dies die kurze, traurige Geschichte der jungen Frau Renata, die den biederer Chronisten wohl selbst erschüttert haben mag, so fremdartig novellistisch ausgestaltet steht sie zwischen seinen nüchternen Notizen. Aber da ist sie selbst aus dem ungefüglichen Urtext ins geschmeidigere Deutsch übertragen.

In diesem selben Jahre vierzehnhundertdreißig beschäftigte um die Osterzeit ein betrüblicher Vorfall die Gemüter.

Der Herr Francesco Melzi war ein nicht allzu begüterter Kaufherr, aber vom Schicksal gesegnet mit einer unendlich hold blühenden Tochter, Renata geheißen. Messer Francesco und seine Frau Emilia hatten eine erste Tochter früh verloren, und als viele Jahre später eine zweite kam, diese freudig als Wiedergeborene begrüßt. Sie wuchs heran, fast zu schön für die Erde. Die Jünglinge der Stadt bemühten sich um sie, obwohl ihr Vater nicht reich zu nennen war. Aber sie schenkte ihr Herz einem gleichfalls Unbegüterten, der nichts als sein Talent hatte, einem Maler in der Werkstatt Ghibertis, dem jungen Stefano. Ihre Mutter begünstigte diese Liebe; sie war damals schon eine alte Frau, da sie ihre Tochter nach fünfzehnjähriger Ehe geboren hatte, aber sie war von weichem und träumerischem Gemüt und liebte ihr Kind über alles. Auch mußte Stefano alljedem wohl gefallen, und sein Lehrmeister verhieß ihm eine große Zukunft.

Aber nicht so Messer Francesco! Er gedachte, mit Hilfe seiner Tochter selbst höher zu kommen und größere Unternehmungen beginnen zu können, und eiferte heftig gegen diese Liebe. Um so froher war er, als eines Tages ein neuer Freier auftrat. Das war der Herr Matteo Soderini, ein großer Bank- und Handelsherr, ein nicht mehr junger Wittwer, Mitglied der Signorina und von bedeutendem Ansehen und Einfluß. Er hatte die schöne sechzehnjährige Renata auf der Straße wandeln sehen, war ihr gefolgt, in plötzlicher Liebe entbrannt, und freite nun bei ihrem Vater um ihre Hand.

Sie ward ihm ohne Bedenken zugestellt, und Renata mußte sich fügen. Die Einreden der Mutter halfen so wenig wie die Tränen der Tochter, und die Hochzeit wurde festgelegt. Heimlich nahm Renata einen letzten Abschied von Stefano, und sie versprachen, einander nicht vergessen, aber auch nicht wiedersehen zu wollen, um sich das traurige Leben nicht noch trauriger zu machen. Und so zog Renata, einer Todesbraut ähnlicher denn einer, die mit der Krone des Lebens geschmückt ist, in den herrlichen Palast des Messer Matteo. Darin waren edle Kunstsäcke gehäuft, eine Madonna des jungen Luca della Robbia war über dem Portal in die Rustika-Fassade eingelassen und begrüßte die Eintretende mit holdem Lächeln in ihrer Lilienhaube. Aber Renata wurde des Lebens nicht mehr froh. Sie saß in den hohen, kühlen Sälen und schritt durch die weiten Korridore, walzte fast unbewußt ihres jungen Hausesstandes, empfing mit angeborenem Adel ihre Gäste, aber kein Lächeln erhelle ihr blasses Gesicht. Sie zehrte sich auf in Sehnsucht nach dem Geliebten. Ihr Gatte tat ihr zuliebe, was Zärtlichkeit nur ersinnen konnte, er häufte Kleinodien und kostliche Gewänder vor ihr auf, ließ Musikanter kommen, die ihr aufspielten. Aber er erntete nur Dankbarkeit. Seine junge Frau blickte sich auf seine Hand, legte die Perlenkette um ihren dünnen Hals, war ihm gehorsam und zeigte ihm nie ein unfreundliches Gesicht — dennoch vermochte sie nicht, ihn liebend und hingebend zu empfangen. Sie vermied auch fast, ihre Mutter zu sehen, als ob sie dadurch schmerzlich an vergangenes Glück erinnert würde. Ihr Vater hatte mit Hilfe des Messer Matteo manche glückliche Unternehmung ins Werk gebracht, und seine Zustände blühten, als er auf einem Ritt nach Pisa stürzte und als toter Mann heimkehrte. Damals war Renata ein Jahr des Matteo treues und fügsames Weib und hatte den Stefano nicht wiedergesehen.

Da trat, bald nach des Herrn Francesco Tode, eines Nachmittags Frau Emilia in das Haus des Messer Matteo und sagte: „Erlaubt, Herr, daß meine Tochter heut zu mir kommt

und bis zum Besperläuten verweilt. Ich lasse mir einige neue Gewänder schneiden und hätte gern Renata bei den Frauen, die mir raten.“

Die Erlaubnis ward erteilt, und von zwei Dienerinnen begleitet, folgte Renata der Mutter. Aber noch unterwegs sagte Frau Emilia: „Liebes Kind, ich habe gesehen, wie Du Dich härrst und sehnst, und weiß auch, wo der Grund liegt. Und ich war längst bedacht, Dir beizustehen und Deiner Seele die Nahrung zu geben, die sie zum Leben und Blühen bedarf. Und nun höre: Gestern traf ich bei den Händlern auf der Brücke den jungen Stefano, und er erzählte, daß er in wenigen Tagen nach Frankreich aufbreche. Der König hätte ihn zu sich befohlen, um eine Kapelle auszumalen. Aber als er das sagte, stürzten ihm die Tränen aus den Augen, und er jammerte, er müßte nun die Stadt verlassen, wo Du lebstest. Denn wenn er Dich auch nicht sähe, so wußte er Dich doch nahe. Da erkannte ich mich seines Schmerzes und versprach ihm, er solle Dich noch einmal sehen, ehe er ginge. Nun wartet er in meinem Hause auf Dich.“

Da blieb Renata erschrocken stehen und sagte: „Wie, meinen Gatten soll ich verraten? Mutter, was habt Ihr getan? Lasset mich umkehren! Soll ich Stefano wiedersehen und von ihm gehen, daß mir das Herz ganz zerreiht?“

Aber die Mutter entgegnete: „So soll ich zu ihm, der Dich über die Maßen liebt, mit solcher Botschaft zurückkehren, daß Du ihn nicht zum letzten Male sehen willst? Vielleicht kommt er nie mehr wieder hierher. Komm, Renata. Sieh, ich bin Deine alte Mutter und rate Dir nichts Böses!“ Und so sprach sie noch viele überredende Worte, bis Renata das elterliche Haus betrat.

Da wartete in einem kleinen Gemach, in das die Maisonneschien, Stefano. Die Mutter blieb draußen, nachdem sie die Dienerinnen unten warten geheißen, und Renata trat ein. Aber sie blieb an der Tür stehen, so weiß wie Linnen, und sagte: „Stefano, röhre mich nicht an, denn ich bin eines anderen Gattin und könnte nicht weiterleben, wenn ich ihn verrate. Sieh, ich liebe Dich und werde nie aufhören, Dich zu lieben. Und wenn ich bedenke, daß Du mir entrissen bist, stoßt mich das Blut. Wenn Du in der Fremde bist, sei eingedenkt, daß ich Dich alle Stunden segne. Du wirst ein großer Künstler werden, Stefano, und die Kunst wird Dir helfen. Sieh mich an, Stefano, ich bin ganz Dein, und nun las mich gehen.“

„Renata,“ sagte Stefano, „verweile. Ich röhre Dich nicht an. Über las mich Deinen Anblick trinken. Du sollst als Madonna in der Kapelle thronen, die ich ausmalen werde.“

Renata, sieh, ich werde nicht mehr wiederkommen nach Florenz. Renata, alle Nächte bin ich an Deinem Hause vorübergegangen, ich küßte Deine Schwelle und Deine Tür. Aber wenn ich Dich von fern sah, wisch ich aus, um Dir durch meinen Anblick keine Qual zu bereiten. Renata, ich bete für Dein Glück. Ich will arbeiten. Du sollst glücklich sein.“

Und also sprachen sie zueinander, fernstehend und sich nur inbrünstig betrachtend. Sie achteten die Bestimmung ihres Geschicks und berührten sich nicht. Aber plötzlich hörten sie Lärm im Haus, einen Schrei der Frau Emilia, und schon ward die Tür aufgerissen, und die Mutter stand darin und rief: „Der Messer Matteo!“

Da schrie Renata auf und floh in ihrer Angst zu Stefano, der schwungend den Arm um sie legte, aber er hatte keine Waffe bei sich. Und plötzlich trat der Herr Matteo ins Zimmer mit drei Bewaffneten, blieb wie ein Gebannter stehen, als er seine Frau in des Jünglings Armen sah, und sagte endlich: „Bindet ihn.“

Es geschah alsbald, und Stefano wöhnte sich nicht. Dann wurde Frau Emilia, die flagend und weinend am Boden lag, hochgerissen und gebunden, und Messer Matteo befahl, die zwei Gefesselten an die Wand zu stellen. Dann sagte er zu seiner Frau, die ans Fenster geflohen war und wie bewußtlos allem zusah: „Verteidige Dich.“

Aber sie schwieg und hob den Kopf. Die Angst schwand aus ihren Augen, und sie blickte stolz und gefaßt. Sie sagte Frau Emilia: „Herr, sie ist schuldlos. Ich habe sie mit List zu mir geführt und bin allein strafwürdig. Ich erwarte den Tod.“ Und Stefano sagte: „Messer Matteo, Eure Frau ist rein wie Morgentau, und nur die Angst ließ mich den Arm um sie legen. Kein Wort und keine Berührung hat Eure Ehe verletzt. Lasset die ehrwürdige Frau Emilia frei und töte mich.“



Flichermädchen aus der Bretagne. Nach dem Gemälde von Leyen-Perrin.

Aber Messer Matteo schwieg und sann. Endlich sagte er: „Einer soll sterben. Ich will nicht nach Schuld und Urheber fragen, aber eines Blut soll diese Schmach von meiner Ehre abwaschen.“

„Keine Schmach!“ rief Stefano.

Aber Renata sagte: „Schweige!“ Und sie richtete sich stolz und erhaben auf und sagte: „Matteo, nehmst mein Leben. Diese beiden sind schuldlos und schuldig nur ich, denn ich liebe diesen. Ich habe nie gegen Euch geschelt; das sage ich, weil ich im Angesicht des Todes stehe. Ihr wisst, da lügt man nicht. Und nun nehmet mein Leben.“

Da lachte Messer Matteo laut auf, zog einen Dolch aus der Scheide, gab ihn seiner Frau und sagte: „Sieh! Deine Mutter oder Dein Geliebter dort, einer von ihnen muß sein Leben lassen. Und Du sollst es ihm nehmen. Entscheide und stich zu. Lust Du es nicht, so haben beide ihr Leben verwirkt und sterben von meinen Knechten. Also rette ihm oder ihr das Leben und stich zu.“

Da richtete Renata den Dolch auf ihre eigene Brust, aber ihr Mann fiel ihr in den Arm und sagte: „In diesem Falle schicke ich Dir beide nach. Tritt hin und töte Deine Mutter oder Deinen Geliebten.“ Und mit diesen Worten trat er zurück und weidete sein grausames Herz an seines Weibes Qual.

Da sprach die Mutter: „Renata, stich zu. Sieh, ich bin alt und mein Leben unnütz. Ich bin es, die mit meiner unbefsonnenen Liebe Unheil über uns alle gebracht hat. Stefano ist jung und hat große Werke vor sich. Vor ihm liegt das Leben. Aber ich bin reif für den Tod. Küsse mich, Renata, und stich zu. Gott wird es Dir verzeihen. Ich werde für Dich beten. Ich bitte Dich, Tochter.“

Aber Stefano sagte: „Madonna Renata, ihr, die Euch das Leben gegeben hat, wollt Ihr das Leben nehmen? Ihr könnt Euch nicht Eurer Mutter beraubten. Kein zweites Mal findet Ihr Mutterliebe. Und mir ist diese Erde verleidet, seit Ihr solches Leid erfahren müßt. Lässt mich Eure Hand küssen und treffet mein Herz. Meine Werke werden Größere vollenden. Seht, von Eurer Hand zu sterben, ist mein herrlichster Gewinn. Stößt zu, Madonna, und drückt mir die Augen zu.“

In solcher Weise sprachen die beiden dem Tod Geweihten lange und fruchtlos, sie flehten mit ihren gebundenen Händen, die Greifin und der Jüngling, und jeder suchte Renata zu überzeugen, daß er zu sterben am glücklichsten sei und der andere das Leben verdiente. Aber Renata hörte nicht mehr. Zerrissen von dem Kampf zwischen der Liebe zu Mutter und Freund, sie selbst zur Mörderin eines geliebten Wesens bestimmt, war sie zusammengebrochen. Sie lag da am Boden, hatte den Dolch fortgeschleudert und schob sich endlich zu ihrem Gatten hin und flehte mit stummen Blicken.

Messer Matteo stand mit verschränkten Armen. Er hörte dem Streit der Gefesselten zu und sah mitleidlos auf seine junge Frau hinab. Aber plötzlich schien es, als bräche etwas in ihm. Seine Arme fielen hinab, und er sagte: „Renata, sieh mich an.“

Sie hob den Kopf, und da konnte er wohl die Reinheit ihrer Seele in ihren Augen finden. Er sah sie lange an. Sein Gesicht, in das verwirrt das graue Haar hing, begann zu

zucken, und endlich sagte er: „Wartet hier auf meine Entfernung. Ihr bleibt in meinen Händen.“ Er ließ zwei Bewohner zurück und schritt aus der Tür.

Die Stunde ging hin und eine zweite, und es dämmerte schon. Die drei Unglücklichen verharrten schweigend, sie versuchten oft, zueinander zu sprechen, aber der Schmerz lag über auf der Kehle.

Endlich tönten im Hause Schritte, und sie erbebten, denn nun kam der Tod. Die Tür ging auf, aber herein traten drei Mägde mit Gewändern und Wäsche über dem Arm. Diese folgten mit Hausgerät, und zuletzt kamen zwei starke Männer, die trugen die schwere Brauttruhe der Renata, die ihr Eltern in das Haus des Gatten mitgegeben. Sie schlügen den Deckel zurück, und da lag drinnen das Linnen der jungen Frau, ihre Gewänder, Schleier und das Kästlein mit ihrem Schmuck. Und als alle ihre Last abgelegt, so war es das ganze Heiratstuch der Renata, das man ihr in das Haus der Mutter getragen. Und eine Dienerin trat vor, überreichte ihr einen Brief, und darauf zogen sich alle zurück, auf ein Wort eines Dieners auf die Bewaffneten, und nunmehr waren die drei allein.

Da zerschnitt zuerst Renata die Fesseln, der beiden Geliebten und las dann ahnungsvoll den Brief. Messer Matteo aber schrieb: „Mona Renata, ich habe Euch sehr geliebt, und es war mir nie vergönnt gewesen, Euch meine Liebe anders denn in feinen Geschenken zu beweisen. Lasset mich nun handeln. Ich schenke Euch das Leben Eurer Mutter und Eures Freunds und gebe Euch frei. Verzeiheit mir die Grausamkeit, mit der ich Euch quälte. Ich hoffe, meine Tat jetzt wird mir Vergebung bringen, schon insofern, als ich Euch Eurem Glück nicht länger vorenthalte. Entlasset die Magd Lukrezia aus Eurem Dienst, denn sie hat Euch verraten. Mona Renata, ich liebte Euch immer sehr, ich glaube an Eure Unschuld trotz allem, was mein Augen sahen. Vergebet mir und schenkt mir ein Gebet. Ich bin seid frei, werdet nun glücklicher, als ich Euch machen etwas.“

Als Renata geendet hatte, sprach keiner etwas. Es war finster in dem Gemach, da sagte die junge Frau: „Und ich der mich so liebt, soll ich verlassen? Stefano, liebt er mich weniger als Ihr? Darf ich ihn verlassen und Euch gehören? Ich darf zu ihm nicht zurückkehren, und ich kann Dir nicht folgen. Stefano, wenn er allein und unglücklich zurückbleibt.“

Sie antworteten ihr nicht. Da stand sie auf, schlängelte einen dunklen Schleier um sich und ging zur Tür. Sie sagte: „Aber dennoch weiß ich plötzlich, was ich zu tun habe. Die Jungfrau hat mich erleuchtet.“ Sie fuhr die Mutter und den Geliebten und verließ das Gemach.

Sie kehrte in der Nacht nicht zurück, und am frühen Morgen ging Frau Emilia zu Messer Matteo. Er saß über einem Buch, sah auf, als sie eintrat und fragte: „Ist meine Tochter bei Euch, Messer Matteo?“

Er sah sie nur an und schüttelte den Kopf. Da sah die Mutter auf und sagte: „So hat sie sich ein Leid getan.“

Am Abend dieses Tages kehrte die junge Renata zurück. Bauern brachten sie auf einem Wagen gefahren vor das Haus ihres Gatten. Der Arno hatte sie außerhalb der Stadt ins Land geschwemmt, und sie war tot.

Hänschen.

Roman von Heinrich Bildau.

(Nachdruck verboten.)

Martha ein, „der Herr Doktor muß nach Hause, der kann dort auch von Patienten verlangt werden.“

„Ach, und wenn schon. — Wenn einer sterben soll, kann der Herr Doktor auch nicht helfen. Das seien Sie ja hier. Nee, nee“ — das Sacktuch kam wieder vor die Augen, das Geheul wurde noch intensiver und jetzt immer unterbrochen — der Herr Doktor muß hier bleiben.“

Er sah ein, daß er tatsächlich bei der fast frauhaften Furcht, die die sonst so brave Marie gepackt hatte, nichts anderes machen konnte, als im Hause zu bleiben.

„Also gut, Marie, — dann machen Sie jetzt einen guten Kaffee und ich werde hier bleiben.“

Schoupp, fast blitzschnell verschwand das Tochentuch. Noch einen Druck mit der Faust vor die roten Augenlider und dann stand sie schon am Kochherd, setzte das Wasser auf und löste zur Kaffeemühle, in die sie mit lautem Geräusch aus einer Blechdose die Kaffebohnen schüttete.

(Fortsetzung.)

„Aber das geht doch nicht, Marie.“ Der Doktor wollte sie durchaus zur Ruhe bringen. „Gehen Sie jetzt in Ihre Kammer und legen Sie sich schlafen, so lange ich noch hier bin.“

„Und dann gehen Sie doch fort — darauf warten Sie nur. Nein, ich bleibe auf und wenn Sie bis morgen früh hier bleiben. — Heute geh' ich nicht schlafen. — Ich werde einen ordentlichen Kaffee brühen, der macht munter — und Sie müssen hier bleiben — sonst geh' ich überhaupt aus dem Hause — und laufe draußen auf und ab.“

„Aber Marie,“ begann der Doktor wieder, „ich sagte Ihnen doch schon, es geht aus Anstand nicht, daß ich hier bleibe. Was sollen die Leute denken.“

„Det kann Ihnen janz schnuppe sein. Sie sind verlobt, und da hat sich keiner drum zu kümmern. Da können Sie so lange bleiben, wie Sie wollen. — Det is mit mir was anderes, wenn der Kolonial-Ede hier bei mir bleiben wollte, — und das geht doch nicht.“

„Und jetzt seien Sie ruhig, Marie,“ mischte sich Schwester

Zeit gingen die beiden aus der Küche wieder zum Balkon. Als sie dasselbe betraten, wunderten sie sich, daß hinter ihnen ein mahlendes Geräusch hörbar wurde.

Der Doktor drehte sich um und sah, wie die Marie, die Kaffeemühle über den fetten Leib haltend, ununterbrochen Kaffee mahlend, ihnen nachkam.

„Na, was wollen Sie denn, Marie? Bleiben Sie doch mit mir, wo Sie sind. Ich schreie sofort los, wenn ich Sie nicht mehr.“

„Es half ihnen beiden nichts, Marie mahlte Kaffee in dem Zimmer, und als die letzte Bohne zermalmt war, meinte sie freudig: „Nun kommen Sie mal mit in die Küche, da werde ich den Kaffee aufbrühen.“

„Doch wurde die Situation selbst dem Doktor so komisch, daß in sein ernstes Gesicht ein Lächeln kam.

„Sie mußten tatsächlich mit dem vor Furcht zitternden Mädchens in die Küche gehen, dort zuhören, wie sie den Kaffee aufbrachte, ihn in eine Kanne einschenkte, während Schwester Martha die Tassen nahm und auf ein Tablett mit Zucker, Milch und Kaffeedose stellte und, von der Marie gefolgt, wieder zu dem Balkonzimmer ging.

Dort machte sie jetzt erst Licht. Die Marie deckte den Tisch, stellte zwei Kaffeetassen darauf, während sie die dritte Tasse abseits beim Ofen auf einen Stuhl stellte.

Dort setzte sie sich dann hin, die vollgeschenkte Kaffeetasse auf dem Schoß, und blickte mit zufriedenem, verklärtem Gesicht zum jungen Paar, das da vor ihr am Tisch saß und schwieg. Nach einer Weile sagte sie: „Sie werden doch nun bald heiraten, Herr Doktor. Ich bliebe zu gern bei Ihnen.“

„Aber Sie sind doch ein Angsthase, Marie.“

„Ne, bei Ihnen nicht, da habe ich nie Furcht. Da kann kommen, was da will. Und arbeiten kann ich. — Da fragen Sie mal Ihre Braut danach. — Ich mache die ganze Wäsche allein. Ich bin nicht so wie die neumodischen Mädchen, die selbst keine Bedienung brauchen. Wenn ich keine Arbeit habe, fühle ich mich unglücklich.“

„Das stimmt, Marie,“ bezeugte Schwester Martha, „arbeiten tun Sie für drei.“

„Na also, Herr Doktor, dann werden Sie mich wohl in Ihrem zukünftigen Haushalt sehr gut gebrauchen können.“

So sahen sie bis in die tiefe Nacht hinein. Als es zwei Uhr war, sagte der Doktor: „Geh' bitte schlafen, Kind. Du kommst doch nicht die ganze Nacht hier auffielen.“

„Ja, und Du?“

„Schicke mir irgend eine Reisedecke durch die Marie, und lege mich hier im Nebenzimmer auf die Chaiselongue.“

„Und Du hast keine Bequemlichkeit, Du Armerster.“

„Nicht so gefährlich, mein Schatz. Du siehst doch, daß Du der Marie hier nicht gut allein bleiben kannst, und da habe ich mir schon mal die eine Nacht um die Ohren. Außer-
dem habe ich mir überlegt, ist es ganz gut, wenn ich morgen gleich hier im Hause bin und die nötigen Anordnungen formalitäten beim Standesamt und der Polizei erledige.“

„Also geh' jetzt schlafen, gute Nacht.“

Sie entwand sich schnell seinen Armen, da es ihr peinlich in Gegenwart der Marie, die auch wirklich treuherzig war.

„Nein, nein, Marie,“ sagte Schwester Martha, „bleiben Sie hier. Doch erst kommen Sie mit, ich werde Ihnen oben in meinem Zimmer eine Reisedecke geben.“

Aber Marie rührte sich nicht.

„Nein, nicht ohne den Herrn Doktor. Ich soll über die Treppe gehen — um Gotteswillen — da könnte mir der Doktor entgegenkommen. Ich krieg' den Schlag. Tun Sie mir einen Gefallen —“

„Schon gut, Marie.“

Der Doktor ging zur Tür. „Also kommt.“

Der Doktor ging zur Tür. „Also kommt.“

„Kommt auf den Herzen folgte die brave Marie — und als er mit der Reisedecke unter dem Arm die Treppe hinunterging, da hielt sie sich so dicht hinter ihm, daß er sich wunderte,

daß leichtfüßig die schwere Person noch war.

Und unten mußte er auf ihre Bitte ihr gestatten, daß sie sich in nächster Nähe von ihm setzte und das Licht in dem Zimmer anzündete, wo die Chaiselongue stand. —

Lautes Schnarchen ließ den Doktor am Morgen erwachen. Das war die Marie, die in dem Stuhl eingeschlafen und den Kopf hinten über die Stuhllehne gelegt hatte.

Der Doktor sprang auf, sah das golden flutende Licht der Maienonne, das in das Zimmer drang, lösche das Gaslicht aus und dehnte und reckte sich, um seinen Körper wieder geschmeidig zu machen, denn gut hatte es sich nicht gelegen. Oben hörte er auch Schritte, seine Verlobte war ebenfalls aufgestanden.

Dann gab er der Marie einen Klaps, schlaftrunken blickte sie ihn an, wußte erst nicht, wo sie sich befand und sammelte nur allmählich ihre Gedanken.

„Aufwachen, Kaffee kochen, Frühstück besorgen. Los —“

„Ja doch — ja doch — wie komme ich denn hier auf den Stuhl — was ist denn los — Sotte doch, nee — ich bin ja schon auf.“

„Haben Sie alles vergessen, Marie?“

„Herrgott ja — nun weiß ich Bescheid — Gott sei Dank, daß es Tag ist — nun braucht man sich doch wenigstens nicht mehr zu graußen.“

Dann ging sie hinaus, um das Frühstück zu besorgen.

Dr. Lattmann erfrischte sich indessen durch eine kalte Waschung und setzte sich dann an den Tisch, um den Totenschein auszufüllen.

Dann kam seine Verlobte, ausgeruht und frisch, wie eine junge Maieriblüte.

Zum erstenmal trug sie, so lange der Doktor sie kannte, nicht die Schwesterntracht.

Auch ihre sonst glatt gescheiterten Haare waren leicht gewellt, und das hellgraue Morgenkleid, das sie angelegt, kleidete sie so vorzüglich, daß der junge Verlobte Doktor sich nicht halten konnte und sie ungestüm in die Arme nahm.

„Ja, das war die Frau, die er sich wünschte.“

„Läß Dich anschauen, Kind,“ rief er — „wie verändert Du aussiehst. — All der traurige Ernst des Lebens ist fortgenommen. — Wie Dich doch die eruste Tracht entstellt hat.“

„Und trotzdem hast Du mich lieb gewonnen?“

„Das weißt Du ja —“

Die Marie trat ein, besorgte den Frühstückstisch. Sie setzten sich und nachdem sie gegessen und getrunken, machte sich der Doktor fertig, um zum Standesamt zu gehen und dann nach der Stadt zu fahren.

15.

Das erste, was die Frau Pastor tat, als ihr der Sohn die Kunde von dem Ableben ihres Bruders brachte, war, daß sie zu dem Sohn sagte: „Dann muß ich sofort mit Grete in ein Trauermagazin fahren und von dort zum Grunewald hinaus. Du mußt mir zu dem Zweck Geld geben.“

„Was willst Du draußen im Grunewald?“

„Was ich dort will? Es ist doch selbstverständlich, daß ich als die nächste Verwandte — es war doch mein Bruder — bis alles erledigt ist, die Bügel in die Hand nehme. Hat Dein Onkel etwas von einem Testament gesagt?“

Der Doktor wollte nicht darauf hinhören. Ihm war es peinlich, wo der Verstorbene noch nicht beerdigt war, daß die Mutter ihn nach dem Testament fragte.

Er wußt aus.

„Ich werde Dir das Geld geben. Du kannst mit Grete Deine Einkäufe machen und dann nach dem Grunewald kommen. Ihr werdet mich dort antreffen.“

„Und daß Du den blauen Schlipps ablegst und Dir eine schwarze Keravatte kaufst, auch nicht vergißt, um Deinen Hut einen Trauerschlaf legen zu lassen, und wie es bei den Herren Sitte ist, auch um den Ärmel am Überzieher. Überhaupt, den hellen Überzieher darfst Du jetzt nicht tragen. Du wirst Dir auch einen dunklen Überzieher anschaffen müssen.“

Mein Gott, dachte der Doktor, wie merkwürdig doch die Frauen sind, da hatte er alles andere im Kopf, als solche Neuerlichkeiten.

„Ja, ja, Mutter, ich werde das alles besorgen.“

„Und nun mußt Du in ein Sarggeschäft. Ich kann den Gang nicht machen. Das wirst Du tun müssen.“

„Ich werde das alles besorgen, laß mich jetzt zufrieden. Hier sind zweihundert Mark, die werden doch genügen.“

Die Frau Pastor nahm das Geld, steckte es in ihren Pompadour und verließ das Zimmer.

Als der Doktor in sein Arbeitszimmer trat, kam ihm Grete nach. „Du, Walter — Onkel ist tot?“

„Ja, Grete.“

(Fortschung folgt.)

■ Gemeinnütziges ■

Fettfleisch aus Tapeten zu entfernen. „Unnütze Hände beschmieren Tisch und Wände“ sagt ein altes Sprichwort, und fürs Jahr, wenn man die Tapeten im Kinderzimmer oder Esszimmer ansieht, findet man sicher Fettfleisch, die sich aber durch folgendes

Mittel entfernen lassen: Man macht einen Brei aus Pfeifenton und kaltem Wasser, dann legt man den Brei nur auf die Tapete, ohne ihn hineinzutrennen, lässt ihn über Nacht darauf und färbt ihn dann morgens, wenn er ganz trocken geworden, abtrocknen. Wenn der Fleisch nicht sehr alt, wird er verschwunden sein, andernfalls wiederholt man das Verfahren.



Nach 1/4 stündigem Kochen

ohne Reiben und Bürsten, bei denkbar einfachster Anwendung erzielen Sie mit Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) und gleichzeitiger Verwendung des modernen Bleichmittels Seifix

blendend weisse Wäsche

Selbst im Mädchenpensionat braucht man „Seifix“ das probiert.



Damen aller Stände können mit dem (ges. gesch.) Ondulations-Haarweller (mit verdecktem Brennstoff) viel Geld verdienen

Haarweller ist jed. Dame inst. sich die elegant. Haus-, Ball- u. Straßenfrisur ohne jede fremde Hilfe allein herzustell. Kompl. Garnitur besteht aus Brennmalze z. Erhitzen d. Brennstoffe nebst 4 St. Haarweller nur 5 Mk. gegen Nachm. 10 Garnituren nur 20 Mk. Gebrauchsanweisung liegt bei. A. Hutmacher, Hilden 5 (Rheinland).

Extra Hienfong-Essenz stark. M. 8.00. — Leistungsfähig. Bezugsquelle für Thüringer med. Spezialitäten. Fabrik pharm. Präparate Louis Stauch, Königsee (Thüringen) 34.

Damen erhalten dauernd Nebenverdienst d. Handarbeit. Muster 40 Pf. (Marken). Vertreter nachweisb. 200 M. p. m. Rob. Geyer, Leipzig-Schönefeld.

Karl Becker

Weingut Carolus, Zornheim b. Nierstein. Büro in Frankfurt a. M. Emserstraße 22.

Ausgedehnter Weinbergbesitz in Zornheim und Hahnheim bei Nierstein am Rhein. Gutgepflegte Weiss- u. Rotweine von Mk. 1.— an, Südwine, Cognac's, Schaumweine etc. Preislisten stehen auf Wunsch jederzeit zur Verfügung. Bei Aufgabe von Referenzen 3 Monate Ziel. — Lieferant vieler Beamtenvereine.

Wie mein Vater von der Zuckerkrankheit

befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit. Frau Otto Schädel, Lübeck.

Glaser-Diamanten

gut und flüssig schneidend. Garantie! Umtausch! Zurücknahme! von 2.— Mf. an. Illustrierte Kataloge und zahlreiche Untersuchungen gratis u. franco. Rudolf Grabowski, Hannover III. Mechanische Diamantwerkzeugfabrik. Diamanten für alle anderen technischen Zwecke.

Frauen-Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein zarter, reiner, natürlicher schöner Teint, samtweiche Hände. Dies alles erzeugt unfehlbar die echte

Creme Weicholin

die Creme der modernen Dame. Beseitigt Fältchen, Runzeln, Sommersprossen, Hautunreinigkeiten. Zur Gesichtsmassage unübertrefflich. Dose M. 1.50 u. M. 2.50.

Dianol das Parfüm der eleganten Dame. M. 1.50 und 2.50.

Parual idealster Nagel-Polier-Cream. M. 0.50 und 1.—.

Sanatol hervorragendes Zahnpflegemittel M.0.50 und 1.—.

Alexis Welchert, Abt. 13, Hamburg 22, Ahrensburger Straße 29. Man verlange Spezialoffer. Vertreter allerorts gesucht.

Bügele mit Gas!

Das neueste und beste Gas-Bügeleisen "Frankonia" kann durch einen Schlauch mit jeder Gasleitung sofort verbunden werden und ist nach 10—12 Minuten so heiß, daß andauernd selbst nasse und Stärkewäsche damit gebügelt werden kann, was durch kein anderes Bügeleisen erreicht wird. Der Gasverbrauch ist außerst gering, pro Stunde zirka 1 1/2 Pfennig.

Das Haushaltungs Bügeleisen Frankonia kostet M. 10.—; das Schneidereisen je nach Gewicht 7—15 kg kostet M. 15.— bis 25.—; das Wäschereisen Frankonia kostet M. 16.—; Metallschlauch, 2 m lang mit Anschlußstückken kostet M. 4.—. Prospekte gegen Rückporto. L. Göl, Vertretung, Abt. 2, Biberach-Riß, Würtb.

Fort sind alle

Sommer-sprossen

sowie jeder unreine Teint unter Garantie mit

Somo

Preis mit Garantieschein M. 3.—.

Ihr Mittel hat meine Sommersprossen sofort beseitigt und habe ich jetzt einen reinen guten Teint. A. M.

Durch Ihr Somo sind meine Sommersprossen alle fort und ist dieses das erste Mittel, das mir geholfen hat. K. F.

Somo-Werke, Wiesbaden.

Bettlässeen

Befreiung sofort, Alter und Geschlecht angeb. Auskunft umsonst. Institut „Sanis“, München 47, Dachauerstr. 54.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.

extra stark 2,40 u. 3 Mf. pr. Düsseldorf, 30 Flaschen franco. Joh. Matth. Lichten-Königsee (Thür.). Leiste höchste Garantie, daß kein Risiko.</p